

# Volke-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

werden die ögehaltene Kolonelle...  
Schriftleitung und Haupt-Beschäfte:  
Halle: Halle, Dr. Deubachstraße 17.  
Haben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Bezugspreis

Die Halle monatlich bei zweimaliger  
Zustellung 1,20 Mark, vierteljährlich  
3,60 Mark, durch die Post 3,60 Mark  
ausgeschlossen Zustellungsgebühren. Be-  
stellungen werden von allen Reichs-  
postanstalten angenommen. Im amtlichen  
Zeitungsmarkt-Verzeichnis unter  
Östliche Zeitung eingetragen. Für an-  
geforderte eingegangene Bestellungen  
wird keine Gewähr übernommen.  
Nachdruck nur mit der Quellenangabe  
„Volke-Zeitung“ gestattet.  
Zentrum der Schriftleitung Nr. 1149,  
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1149,  
der Bezug-Abteilung Nr. 1133,  
Postfach-Konto Leipzig Nr. 4609.

Nr. 355.

Halle, Dienstag, den 31. Juli

1917.

## Für 176 Millionen Mark feindliche Flugzeuge vernichtet!

### Drei Jahre!

Zum Jahrestage des Kriegsbeginns.

Nicht lange nach Kriegsausbruch verhielt sich ein eng-  
lischer General (wenn die Erinnerung nicht trügt, ist es  
Lord Richener genannt), der Krieg werde drei Jahre  
dauern. Nur sehr wenige Leute waren damals in Deutsch-  
land geneigt, diese Voraussage ernst zu nehmen. Wir lehnten  
sie ziemlich einmütig ab, nicht nur, weil wir voll frischer  
Zuversicht waren und die Machtmittel des Feindes — das  
tann ruhig eingestanden werden — beträchtlich unterschätzten,  
sondern vor allem deshalb, weil wir weitpolitischer harmlos  
waren und allezeit nur an einen Verteidigungskampf dach-  
ten. Die Dauer eines Eroberungskrieges gegen eine so  
starke Koalition (deren Vormacht noch dazu übertrifft so  
über unerschütterlich ist wie England) auf die Zeit von August  
bis zum Herbst, oder außerordentlich von Spätsommer bis  
zum Frühling zu veranschlagen, wäre der Gipfel der Kind-  
sinnigkeit gewesen. Aber „uns trübte nicht Eroberungslust“,  
uns lag der Wille zum weitpolitischen Bestehen durch-  
aus fern; wir stützten uns grundlos und aus dem Inter-  
esse heraus, dass wir nicht zu überrennen seien, würden  
sie den Raubversuch an untauglichen Objekten aufgeben, sich  
dazu bequemen, uns bis zu einem gewissen Grade schadlos  
zu halten und — alles wieder dabei sein wie vorher.  
So rechneten wir, aber — wir rechneten falsch. Denn  
den anderen, unseren Gegnern, war dieser von ihnen so viele  
Jahre vorbereitete Weltkrieg kein Abenteuer, das man mit  
einigem Schaben liquidiert, wenn es nicht den erwarteten  
Gewinn nimmt. Ihnen war es erst mit dem Eroberungs-  
und Vernichtungsgedanken, den wir erst nach einiger Zeit  
in einer ganz anderen Weise erfaßt haben, — so ernst, daß  
sie den Einsatz verpöbelten und verächtlichten, als wir uns  
wider Erwarten auch dem Kampfe auf zwei trockenen und  
einer nassen Front gewachsen zeigten, so ernst, daß sie wesent-  
liche Werte ihres nationalen und wirtschaftlichen Lebens  
aufs Spiel setzten und zum Opfer brachten. Erst allmählich  
erkannten wir, daß sie drücken alle — die Engländer an der  
Spitze — „jusqu'aboutisten“ waren — von Anfang an,  
mit fastem klaren Bewußtsein. Die Dreijahresprognose hatte  
es nicht und brutal zum Ausdruck gebracht; wir hatten es  
nur zunächst nicht verstanden.

So begann denn der Kampf auf Leben und Tod, Jahr  
um Jahr verging, der zweite, der dritte Kriegswinter mußte  
getragen werden, die anfänglich verlässliche Voraussage wurde  
Wirklichkeit. Eine Karte nach der anderen warf die Entente  
auf den Tisch, manche war an sich ein Trumpf, aber keine  
gewann ihr das Spiel. Der Wirtschaftskrieg traf uns hart,  
politische und diplomatische Niederlagen in nicht geringer  
Zahl schufen uns Hemmnisse und Schwierigkeiten. Der  
wirtschaftliche Vorrat wurde uns behnte sich aus, die Rea-  
ktion der Feinde wurde größer. Inbes unsere unergleich-  
lichen Seere blieben dauernd siegreich und im Innern sicherte  
uns eine Organisation, die im einzelnen gewiß zahllose  
Fehler gemacht, aber doch das Grundproblem mit ausreichen-  
dem Erfolge gelöst hat, eine sönahme, aber immerhin erträg-  
liche und durchaus dauerhafte Basis unserer Existenz. Die  
Feinde fügten eine Anstrengung an die andere, hielten aus  
jederlei Opfer auf, aber sie ernteten keine Früchte.  
Sie ließen trotzdem nicht ab; sie waren immer noch „jusqu'  
aboutisten“, waren immer noch des „Endzieles“ gewiß,  
wollten uns immer noch „vernichten“.

In der Mitte des dritten Kriegsjahres, im Dezember  
1916, boten wir, die Unbesiegten, tief in Feindesland Siechen-  
den, die Hand zum Frieden. Wir wollten nur nicht vernichtet  
werden, wollten nur die Sicherung unseres Bestandes, unserer  
Entwicklungsfähigkeit, unserer Zukunft. Man ließ unsere  
Hand zurück: man wollte ja gerade unsere Zukunft ruinieren,  
unsere Entwicklung unterbinden. Da griffen wir in selbst-  
verständlicher berechtigter Notwehr zum härtesten Kampf-  
mittel, das uns blieb. Bis dahin hatte unsere Kriegführung  
keine der feindlichen Großmacht im Kern ihrer Existenz be-  
droht. Nun aber trafen wir, die Torpedos und Geschosse  
unserer Unterseeboote, den Lebensnerv des britischen  
Imperialismus. Wir durchdröhnten die Aeren, durch das  
Blut des englischen Wirtschaftskrieges strömte — strömen  
muß. Und wir werden damit ruhig und unbezweifelnd fort-  
fahren, bis auch die britischen Jahresmeterrungsminister,  
selbst von Vernichtung bedrängt, zum Frieden bereit sind.

Das ist die Lage, wie das dritte Kriegsjahr sie gestaltet  
hat. So treten wir über die Schwelle des vierten Jahres,  
voll tiefer Trauer und voll entsetzten Grauens über Europas  
namenloses Unglück aber mit dem festen Willen, anzuhalt,  
hart und siegreich zu bleiben. Und jetzt haben wir keine  
Weltwirtschaftspläne und keine Eroberungsgelüste; auch jetzt  
wollen wir nichts weiter als Siderbeit, Entwicklungsfrei-  
heit, Spielraum für unsere Arbeit und unser Gedächtnis. Die  
Stellung, die wir uns in Jahrzehnten friedlicher Arbeit er-  
rungen hatten, die Beschäftigungsmöglichkeiten, die wir be-  
sahen, die Ausblicke, die vor uns lagen — nicht in derselben  
Richtung vielleicht, aber im selben Maße — sie sind der  
wahrer status quo ante, den wir brauchen und auf den wir  
nicht verzichten können.

WTB, Berlin, 31. Juli. Angaben über die in den letzten  
drei Kriegsjahren abgeschossenen deutschen und feindlichen  
Flugzeuge, Fesselballons und Zeppelinluftschiffe:

1. Genauere Angaben über den Zeitraum von Kriegs-  
beginn bis Ende Februar 1915 sind hier nicht vorhanden;  
desgleichen sind die Ergebnisse des Monats Juli 1917 noch  
nicht abgeschlossen. Die für diese Zeiträume angegebenen  
Zahlen sind daher nicht unbedingt zuverlässig.
2. An feindlichen Flugzeugen sind abgeschossen im  
Jahre 1914 9 feindliche, im Jahre 1915 131 feindliche und  
91 deutsche, im Jahre 1916 784 feindliche und 221 deutsche,  
im Jahre 1917 bis Ende Juli 1372 feindliche und 370 deutsche  
Flugzeuge.
3. Abgeschossen wurden vom 1. August 1914 bis zum  
31. Juli 1915 72 feindliche Flugzeuge, davon sind 39 in  
deutscher Hand, vom 1. August 1915 bis 31. Juli 1917 rund  
17 771 feindliche Flugzeuge, davon sind 776 in deutscher Hand.
4. Feindliche Fesselballons wurden, soweit Angaben  
hier vorhanden sind, im Jahre 1915 2, im Jahre 1916 42  
und im Jahre 1917 bis 1. August 142 abgeschossen, feindliche  
Zeppelinluftschiffe 3.
5. Abgeschossen vom 1. August 1914 bis 1. August 1917 rund  
2298 feindliche und 683 deutsche Flugzeuge, 186 feindliche  
Fesselballons und 3 Zeppelinluftschiffe.  
Nimmt man die Kosten eines Flugzeuges einschließlich  
Bewaffnung, Ausrüstung (z. B. Gerät) und Ausbildung mit  
75 000 Mk. an, so kommen die 2298 abgeschossenen Flugzeuge  
rund 172 350 000 Mk. Stellt man diese Flugzeuge ganz dicht  
nebeneinander auf, so bedecken sie eine Fläche von rund  
229 800 Quadratmetern; nebeneinandergestellt ergeben sie  
eine Strede von 34 470 Metern.  
Nimmt man den Preis eines Fesselballons mit 18 000  
Mk., den eines Zeppelinluftschiffs mit ungefähr 1/2 Million  
Mk. an, so beträgt der Wert der in den drei Kriegsjahren  
abgeschossenen Flugzeuge, Fesselballons und Luftschiffe  
175 820 000 Mk.

### Letzte Depeschen.

Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB, Wien, 30. Juli. Amtlich wird bekanntbart:  
Oesterlicher Kriegsjahresausflug.  
Während des Sultans und beiderseits des Casnu-Tales  
schickerten mehrere Angriffe des Feindes. In der Bukovina  
gewinnen wir bei Ueberwindung des jähren russischen Wider-  
standes weiter an Boden. Bei Walsputna wurde ein Tunnel-  
kopfpunkt genommen. Aufwärts von Zambul Modowoi wurde  
das Moldawa-Tal übergriffen.  
Nordöstlich von Kaut stießen die Verbündeten am rechten  
Ezeremojflus im Kampfe. Zwischen Bruch und Dnjepr  
wurde der Feind erneut gemorren. Hier haben die West-  
grenze der Bukovina übergriffen. Sonvends befehlen Zala-  
lesepst. Zwischen Sela und Sufstanz wurde das galizische  
Zweckflus gebrochen. Wir erzwangen uns hellenweise den  
Uebertritt auf russisches Gebiet. Im Raume südlich von  
Trobny liegen österreichisch-ungarische und deutsche Sturm-  
truppen mit Erfolg in die feindlichen Gräben vor.  
Italienischer und Balkankriegsjahresausflug.  
Unverändert.

Der Chef des Generalstabs.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB, Berlin, 30. Juli abends. (Amtlich.)  
In Flandern auch heute geringere Kampftätigkeit der  
feindlichen Artillerie als in letzter Zeit.  
Beträchtliche Teile unserer Kavallerie haben nach Kampf  
östlich des Zbruc auf russischem Boden. Beiderseits von  
Dnjepr und Bruch wurden Nachhuten des Feindes nach  
Osten geworfen. Im Westcaracel-Abchnitt geben die Russen  
nordwärts zurück.

Ein großer englischer Kreuzer versenkt!

WTB, Berlin, 30. Juli. (Amtlich.) Am 28. Juli hat  
eins unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant  
Steinbrind, im Englischen Kanal einen großen, von Jer-  
söerren gesicherten englischen Kreuzer mit 4 Schornsteinen,  
der Diabolo-Klasse (11 150 T.) angehörnd, durch Torpedos-  
schlag versenkt.  
Der Chef des Admiralstabes der Marine.  
(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

### Der Vormarsch in Podolien.

Kriegsbriefe aus dem Osten.

Von unserm zum Dstseer entsandten Kriegsberichterstatler.  
(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)  
Bei der Bahn Tarnopol-Bezajans, 23. Juli 1917.  
Schon nach den Erfolgen vom 19. Juli ging die Schlacht  
östlich von Jlocow in den Bewegungszug über. Am 21.  
führte ich durch das befreite Gebiet. Die russischen Stellungen  
bei Jhorom, stark, in mächtigen Linien hintereinander,  
waren an manchen Stellen nur noch Trichter, die voll Loter  
lagen.

Auf schlechten Straßen führen wir dann über Olejow  
südlich nordwärts zum Sereth hinauf und im Bogen nach  
Jezerna an der Bahn Bernberg-Tarnopol, in der Mitte  
aufweisen Tarnopol und den alten deutschen Stellungen.  
Aufwändig ist der breite Streifen Unland, der sich hinter  
den russischen Stellungen ausdehnt. Da ist nichts befehl,  
das Unkraut wuchert in leuchtenden Farben auf den ver-  
lassenen Weidern. Nach Jezerna zu beginnen die befehlten  
Felder sich zu breiten. Durch den Feind kommen uns,  
freundlich grüßend, ein paar Russen entgegen. Man hat  
ihnen gesagt, führt euch nach hinten! Das haben sie weder  
getan. Bei dem schnellen Vormarsch ist das nicht so genau  
zu nehmen, jeder Mann wird gebraucht, und die gefangenen  
Russen sind froh, daß sie dem Einfluß „des fürchterlichen  
Kerenski“ entzogen sind. In Dnawce giebt eine Prozession  
zur Kirche. Ein paar Männer und Frauen folgen den  
Kirchenmännern, der Priester geht zwischen ihnen. Eine  
Danprozession der Befreiten, die in den letzten Tagen fürchten  
mußten, beim russischen Rückzug alles zu verlieren. Es  
ist diesmal gut gegangen, die Russen hatten es zu er-  
warten. Man sieht große Viehherden weiden, und an Euten und  
Fischen ist großer Ueberfluß in dem weiten Land.

Ueber Jezerna, dem großen Flecken mit 6000 Ein-  
wohnern, ziehen immer noch große Rauchwolken von den  
Bränden am letzten Tage. Die Russen hatten hier auf  
dem Sitz des Armeekommandos große Vorräte gespeichert  
und suchten natürlich beim Abzug möglichst viel zu vernich-  
ten. Eine Zugabe, die bei der großen Eile des Rückmarsches  
— er ebnete gerade hier schon sehr der Hund — nicht recht  
erzieligen konnten. Die großen Munitionslager am Bahnhof  
wurden gesprengt, aber an 30 000 Schuß blieben un-  
schädlich liegen. Rissen voll Konserve, Säcke voll Erbsen  
und Wehl, alles zentnerweise, fielen den Siegern in die  
Hand. Auf der großen Straße, die den Ort von Weßen  
nach Osten durchzieht, ist der Wirrwarr am stärksten. Last-  
automobile liegen an der Seite, zerbrochene Wagen, Granat-  
körbe, ein schweres Geschützrohr, zerbrochene Leinwand,  
Stahlhelme und Menge von Papieren.  
Ich sprach mit der Frau, bei der die Petersburger De-  
putierten gewohnt hatten, über diese Papiermasse. Sie  
haben erst in den letzten Tagen Wagen voll Aufträge be-  
kommen. Ganze Stapel davon liegen noch in der Wohnung.  
Man konnte vielleicht ein Duzend verschiedener Aufträge  
finden. Die Petersburger Zeitungsdeputierten hatten sich  
nach Anstuf sofort der ukrainischen Bewegung ange-  
schlossen und einen ukrainischen „Folk“ gebildet. Den  
Schichten die Russen zuerst ins Feuer, aber schließlich er-  
klärten die Ukrainer, sie wären nicht dazu da, allein für die  
Russen zu sterben. Sie mußten zurückgenommen werden.  
Als die Deutschen näherkamen, hatten die Abgeordneten am  
eiglichen ihre Koffer, die Soldaten suchten die Waffen: „Wer  
nicht kämpfen braucht, hat immer viel Worte!“ Das hatten  
die Delegierten denn auch, in zwei Tagen kamen sie wieder.  
Man sollte ihnen die Wohnung bereit halten. Ein Ukrainer  
hörte es lächelnd: „Am vier Uhr sind die Deutschen da!“  
Am vier Uhr zogen dann auch deutsche Spähen ein. Im  
letzten Augenblick jündeten die Koffer noch ein paar bessere  
Hauser an, neben ihnen tat sich besonders die tschechische  
Legion in der Brandstiftung hervor. Auch an anderen Orten  
flachte man über ihre Arbeit beim Rückzug.

Am Abend des 21. stand ich auf dem Hügel bei Jezerna,  
auf dem die russischen Flieger eine Windbeobachtungsstation  
einrichtet hatten. Das Grab eines russischen Fliegers  
liegt oben neben der Kuppel. Am Horizont im Osten stiegen  
immer neue Rauchwolken auf, bis eine grauschwarze Wand  
über der Gegend von Tarnopol lag. Aus den Windwollen  
hat sich dann eine grüne Leuchtugel hoch über das wehende  
Gras. Dort ging unsere Infanterie vor.

Am 22. ritt ich die große Kavallerie gegen Tarnopol, vor-  
bei an marschierenden Kolonnen, geschlossenen Wagen,  
Panzerautos, russischen Gefallen, die von Gefangenen be-  
drängt wurden. Immer deutlicher las man die Nähe des  
Schlachtfeldes. Verwundete wurden zurückgetragen, die  
weißen Schrapnellwolken zogen über die Wälder.

Tarnopol auf einem Hügel steht ein Stab und steht im  
die Schlacht hind, die in der Senke von Tarnopol brennt,  
und auf den Höhen im Norden und Süden donnert scharf.  
Immer näher rücken die Türme der Stadt. Man erkennt  
die Fenster. Wir steigen ab und gehen durch Buchweizen-  
felder zur Walde. Verwundete kommen uns entgegen.  
Einen Mann hat's am Arm gepackt, er will nicht mal  
tanzen, und sonst kann ich ihm ja nichts neben als den Rat,

daß hinter dem Hügel die Kerze arbeiten. „Das Stiel  
schneid noch, aber sehen Sie meine Wäpfe mal grade.“ Er  
will wenigstens ordentlich fort antommen.

Ueber die tausend hellroten Blütenkerne des Buch-  
weizens wolle der leichte Sonnenwind. Die Artillerie  
schneidet die großen blühenden Flächen reden.  
„Aber der ritz ich merket an dem bunten Leben hinter der  
Schloß, dann geseheid. Die Dörfer liegen wie im tiefen  
Frieden. Bauernmädchen in buntem Sonntagstracht —  
ja, es ist ja Sonntag — gehen über die Dorfstraße. Große  
Weidenbäume stehen auf den leuchtend grünen Weiden. Das  
Land lag ja dreihundert Kilometer hinter der russischen Front,  
vor zwei Jahre lang. Dann an irgend einer Hauptstraße ballt  
sich wieder das kriegerische Leben zusammen: Fahrzeuge und  
Reiter, Artillerie und marschierende Infanterie. In den  
Küchen brodeln das Extracraen, schnell, schnell, vielleicht geht  
es in der nächsten Minute weiter, und die jungen Bohnen  
duften so gut! Da fällt mir doch ein, daß ich seit der Frihe  
nichts gegessen habe, und ich bin heutzutage, als ich den spitzen  
Erbsensuppe im nächsten Dorf sehe. Ich kenne die  
Gerichte von früher, vom Stellungstrafe. Das ist eine  
andere Gasse. Es ging glänzend vorwärts. Haben Sie die  
samtige Stimmung der Leute gesehen?“ „Natürlich.“

Der müde Gaul freut sich auch, als wir unter freund-  
licher Begleitung die letzten paar Kilometer zum General-  
kommando reiten. Am Abend kommen die Wägen nach,  
und die Erziehung des Bewegungskrieges kommt zur Geltung;  
man freut sich kindlich, daß man sich mal waschen kann.  
Billige Freunde, die reiner sind als viele andere. Man  
versteht alles, Gott sei Dank, alle politischen und unpolitischen  
Gedanken schlafen, nur der Vormarsch hat sein feierliches  
Recht. (Kb.)

Rolf Brandt, Kriegsberichterstatter.

### Um Sein und Nichtsein Ruhlands.

Berlin, 29. Juli. „Tidens Tegn“ (Christianta) vom  
26. Juli schreibt: Die Rollen sind verwechselt. Die vorwärts  
drängende russische Welle ist aufgehalten und umgekehrt  
während sich jetzt die deutsche Seece vorwärts bewegt. Der Bewegung-  
stopp ist auf 250 Km. im Gange. Die Verhältnisse sind be-  
deutend schwieriger als vor zwei Jahren, als Großfürst  
Nikolai wegen Munitionsmangel zurückgehen mußte. Aber  
damals hatte man die Regimenter fest in der Hand, wenn  
auch nur mit Zwang und durch Strafe. Jetzt aber scheint  
alle Disziplin durch die Agitation der Sozialisten unter-  
gegangen zu sein. Die große Frage ist daher, wie weit es  
den Sozialisten gestattet ist, das russische Heer zu unter-  
minieren. Sollte es Kerenski nicht glücken, das fallende Rau-  
werk zu halten, so geht der Kampf nicht nur darum, wie weit  
das russische Heer zurückgehen wird, sondern es gilt Sein  
oder Nichtsein des russischen Reiches.

### Die Russenfront zum Abschwanken gezwungen!

Bien, 29. Juli. Im Bericht des Kriegspressquartiers  
wird u. a. gesagt: Die Verbündeten bauen die Operationen  
in Westgalizien planmäßig aus. Besonders zähe vertheidigt  
sich der Gegner in seinen Stellungen in den Tälern des  
Karpatenlandes. Die russische Front wurde  
zum Abschwanken gezwungen. Ihr Dreh-  
punkt ist im Raum von Krißbada zu suchen.  
Die russischen Linien ziehen sich jetzt vor unserer Offensiv-  
gegen den Westrand zurück. Während des Dienstes wurde die  
Front um 10 km. im Westen zurückgezogen. Von diesem  
Zeit lief gestern unsere Front in südwestlicher Richtung gegen  
Johannesbad, das in der Nacht auf heute unsere wieder be-  
setzten hatten. Die am Kerenski zurückziehenden russischen  
Verbände hatten nur noch geringen Widerstand zu leisten  
vermocht.

c. B. Berlin, 30. Juli. Die Operationen in Galizien,  
die bis jetzt mehr als vier Fünftel des ganzen Landes von den  
Russen bemächtigt worden wieder befreiten, und bei denen  
unser Österreichisch-ungarischer Bundesgenosse in allgewöh-  
nlicher Weise und mit Einfluß seiner ganzen Kraft an unserer  
Seite mitwirkte, haben ihre nützliche Wirkung nicht er-  
reicht. Solange die Operationen noch aus lokalen Kämpfen  
bestanden, wurden dabei dem zähe vertheidigenden Gegner

### Gute Gesellen.

Humoristischer Künstlerroman von Emmy v. Borgfeld.  
17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.  
„Girig! Spang der Medienburger vom Stühle auf und  
begann nun mit der Kollegen zusammen das schon gebräunte  
und duftende Gericht von allen Seiten. Aber die süße Blut-  
wurz war nirgends zu finden.“  
„Schade“, sagte der lange, blonde Mensch bekümmert,  
„gerade mein Lieblingsgericht haben Sie der Gummersch gegeben.“  
Der wäre es doch ganz gleich gewesen. Für die ist Wurz  
Wurz.“  
„Pfeffermännchen, wo kommen Sie mit denn vor!  
Mutter Gummersch hat eine Leberwurst bekommen. Anna-  
Laura ist meine Jeugin“, lachte Schloßbauer. „Wer weiß,  
was Sie für süße Blutwurz gehalten haben.“  
„Das Richtige, ganz das Richtige! Ich werde doch mein  
Stückchen Pfeffermannchen“, verteidigte sich Pfeffermännchen,  
immer noch auf den Teller schauend. „Gehabt haben Sie ganz  
bestimmt meinetwegen, es ist also jetzt die Frage, wo Sie  
geben.“  
„Doch doch der Großhändler!“ Feltz trant ihm freunds-  
lich zu. „Trösten Sie sich mit einer anderen bräunlichen  
Schnitzerei.“  
Aber Pfeffermännchen beharrte. „Ich habe mich mit aller Gewis-  
heit, die süße Blutwurz gesehen zu haben.“  
„Trinkt und eßt, Kinder, aber examinieren nicht.“  
„Er hat sie sich zurückgeholt!“ Er hat sie die Wurz  
versteckt“, jubelten jetzt auch die anderen, ihm zutrinkend.  
„Rein, ich ein dummes Zeug!“ Feltz war ein wenig  
rot und verlegen. „Ich feid eine Kette Korah, weiß  
nicht, nicht mal mit meinem Eigentum kann ich schalten  
und walten, und ich will.“  
„Er geht es ja selbst. Er hat geschaltet und ge-  
waltet.“

zahlreiche Gefangene abgenommen und er verlor auch be-  
trächtliche Kriegsbeute. In eine Jähling war bei dem un-  
unterbrochenen Vorrückens der feindlichen Truppen-  
körper bisher nicht zu denken. Es fragt sich, ob die in den  
lokalen Kämpfen auf 20- bis 30 000 Mann geschätzte Gefan-  
genzahl noch eine beträchtliche Operation durch den Besatz  
auf der glänzend durchgeführten Operationen erfüllt, wobei die  
Aufgabe, die Befreiung Djalagians und der Kutowna,  
bisher wunderbar Fortschritte gemacht hat und auch noch  
weiterhin macht.

### Rußland.

#### Tiflis und Baku in den Händen der Maximalisten.

c. B. Hamburg, 30. Juli. Aus dem Kaukasus sind  
bedrohliche Nachrichten eingetroffen. Tiflis und Baku be-  
finden sich in den Händen der Maximalisten. Auch die Mehr-  
zahl der kausischen Garnisonen ist zu den Maximalisten  
übergegangen. Zwei Drittel der bestehenden  
Eisenbahnen haben den Betrieb eingestellt. Die meisten Bauern weigern sich, Getreide der  
neuen Ernte an die Intendantur der Kaukasus-Armee abzu-  
liefern. Von der Front treffen ganze Formationen  
deserteure ein, die alle kleinen Städte und Dörfer in  
Besitz nehmen. Kerenski hat die völlige Umbildung der  
Kaukasus-Armee angeordnet. In der Festung Kars wurde  
der ganze dort stationierte Gizegpari von weite-  
ren Truppen verstärkt. Der Artilleriechef der  
Festung wurde wegen seiner Vorgehens seines Postens ent-  
setzt. Auch in Chima und Zerkatun wird erneut  
gekämpft. Die meisten Verbindungen dorthin sind unter-  
brochen. Die im Kaukasus und in der Arim ausgebrochene  
Peit nimmt infolge der herrschenden Desorganisation und  
des starken Mangels an Arznei und Medizin eine ge-  
fährliche Ausbreitung an.

#### Die Gewaltmaßnahmen gegen die Maximalisten.

T. U. Stockholm, 30. Juli. Die Gezej-Depositen werden: Der  
Zustimmende General, der Sozialminister Borshoff und der  
Wegnehmer Petrow vertreten die radikal-demokratische For-  
schungsarbeit in der Regierung. Die neue Regierung wird aus  
je fünf bürgerlichen und fünf Gezej-Bezirken bestehen. — Die  
von Wartsch in Opposition gegen den Arbeiterpartei stehen In-  
ternationalisten fordern die Armee zu unerschütterlichen Wider-  
stand und zur Wahrung der Disziplin auf, da die Revolution und  
die Grenzgebiete in Gefahr seien. Mit Kerenski Zustimmung  
entfanden die Creditminister des allrussischen Gezej-Kongresses  
und der Bauernräte 70 Kommissare an alle Frontarmeen. Zere-  
rell kündigte scharfe Bestrafung gegen revolutionäre Bestre-  
bungen an. Die Kriegsgesetze wurden aufgehoben und der Vorherrscher  
der Invalidenorganisation verhaftet.

#### Aus der Republik Kronstadt.

c. B. Stockholm, 30. Juli. In der Republik Kronstadt  
arbeitet die Gesetzgebungs- und Verordnungsbehörde flott  
weiter, ungeachtet der Diffikultät im benachbarten Petersburg.  
Am vorigen Dienstag wurde von der Kronstädter Regierung  
beschlossen, die bisherigen Soldaten-Uniformen abzuschaffen  
und eine eigene Bekleidung für die Truppen der revolutionä-  
ren Kronstädter Garnison einzuführen. Ferner wurde  
beschlossen, dem Befehle Kerenski auf Zurückberufung der  
bisher verurlaubten Soldaten nicht Folge zu geben und weite-  
re Urlaubsbewilligungen innerhalb des Reiches der  
Kronstädter Republik zu erteilen. Der zweiten Kompanie  
des 10. meiten Regimentes, die in einer Resolution  
von Kerenski angeforderte Distanz gebilligt hatte, wurde  
von Amts wegen ein Mißtrauensvotum erteilt.

#### Kornilow befehdt.

Wafel, 28. Juli. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet  
aus Petersburg: Die Regierung hat den Oberbefehlshaber  
an der Südwacht, General Kornilow, für die Leitung der  
Operationen in seinem Wärdereich mit unbeschränkter Voll-  
macht ausgestattet. Kornilow wurde zum General der  
Infanterie (das ist der höchste militärische Rang im russischen  
Heere) befördert.

„Wenn ich mich nicht wütend machen wollte, läßt mich  
seht zufrieden.“  
„Anna-Laura sah ihn schelmisch und lächelnd an.“  
„Ihre Sinne soll wieder nicht wissen, was die Rechte  
getan hat, aber ich will jetzt, wo Pfeffermännchens Zeh-  
finger hingekommen ist“, sagte sie, „einige Rosenblätter in sein  
Glas streuen —, wenn Sie das Glück wären, o, wir Men-  
schen hätten es gut. Sie würden in einer ewigen Geber-  
laune sein.“  
„Anna-Laura, wenn ich anderen von meinem Besitze  
geben und mitteilen kann, dünke ich mich einem Könige  
gleich. Wollen Sie mir das mitgehören?“  
„Dir gönne ich die Sterne vom Himmel“, sprachen ihre  
Augen, aber ihr Mund blieb stumm; Abegunde lächelte lachend  
die weißen Hände zusammen.  
„Ich weiß jetzt ebenfalls alles! Mutter Gummersch, die  
alte Kattischke, hat wieder ihren Mund nicht halten können,  
und Feltzchen hat Schneider Walds Drillingen die frische  
Wurz geschickt.“  
Mit der Hand vor den Augen lachte das schöne Mädchen  
Tränen, und die anderen stimmten ein. Dann rief sie fort:  
„Anna-Laura, denke dir nur mal die Situation. For-  
gettern sind die kleinen Kerle angetommen, heute erhalten  
sie als Morgengabe frische Wurz. Das Schmitzlein ist aber,  
daß die Mutter trücht genug ist, davon zu essen.“  
„Anna-Laura“, Feltz hielt die Hand seiner Nachbarin,  
die jedoch das Glas vom Munde führen wollte, fest — „offen  
und ehrlich — habe ich heute was Dummes angegeben. Ich  
meinte es gut — die trante Frau tat mir leid — ich hatte  
nichts anderes.“  
„Sie haben den Leuten eine Freude gemacht“, sagte  
Eckharts einfach, der Mann und die älteren Kinder labten  
sich an dem Geschehen.“  
Abegunde hatte sich erhoben und stand in der Pose  
einer Ehe einige Minuten aus ihren Haaren an einem losen  
Kranz, den sie Feltz auf den Kopf drückte.  
„So würdig geschmückt möchte ich mit Ihnen antönen,  
Feltzchen.“  
„Sie Tausendfüßler, profit! Es lebe die frische Wurz!“  
„Und Watting Blom und sein Rosenblätter“, fiel  
Pfeffermännchen ein.  
„Und alle, die gut und glücklich sind. Dazu Schneider  
Wald und seine Drillinge.“

Neues Rubel-Papergeld.  
Stockholm, 28. Juli. Nach einer Meldung von „Afton-  
bladet“ aus Harparanda hat die vorläufige Regierung be-  
schlossen, wiederum für zwei Milliarden neue Rubelgesetz-  
auszugeben.

### Um die finnische Freiheit.

Stockholm, 30. Juli. Wie aus Helsingfors gemeldet wird  
wird der Autonomiebescheid des finnischen Landtages überall in  
den russischen Garnisonen des Landes lebhaft erörtert. Die  
maximalistische Soldatenvereine in Helsingfors und Melbor  
erklären die Forderung Finnlands für vollkommen gerechtfertigt  
sie verurteilen gleichzeitig, das demokratische Finnland mit Waffen  
gegen die Petersburger improvisierte Regierung vertheidigen zu  
wollen, falls diese auf das Recht der Einmischung in die finnischen  
innerpolitischen Verhältnisse bestehen sollte.

c. B. Kopenhagen, 30. Juli. „Politiken“ meldet aus  
Helsingfors: Generalgouverneur Statowitsch hat sein Ab-  
schießbescheid genehmigt, das aber von der vorläufigen Re-  
gierung nicht angenommen worden ist. Der Militäranspruch  
in Helsingfors zeigt gegenüber Kerenski Ergebenheit, jedoch  
ist bereits ein neuer Militäranspruch in der Bildung be-  
griffen.

c. B. Helsingfors, 29. Juli. Meldung der Petersburger  
Telegraphenagentur: Der finnische Landtag hat in dritter  
Lesung den Gesetzentwurf über eine russische Anleihe von 55  
Millionen Mark abgelehnt, aber die Bank von Finnland  
ermächtigt, 100 Millionen in finnischem Gelde Rußland vor-  
zudringen gegen eine gleiche Summe russischen Geldes.

### Sturmzeichen im Palais Bourbon.

c. B. Bern, 29. Juli. Yponer Blätter melden aus Paris:  
Die Kammer hätte gestern vor der Interpellation Burillon  
den Tag für die Interpellationen über die Marine fest-  
setzen sollen. Ribot erklärte kategorisch, der Marineminister  
süchte sich der Bestrafung nicht zu entziehen, aber er könne  
eine Festsetzung für die nächste Woche nicht annehmen, was  
er, Ribot, unterlässe. Augenblicklich sei es nicht angebracht,  
wiederum lange Besprechungen abzuhalten; die letzte habe  
lange genug gedauert und habe auch genügt. Man habe  
große Anstrengungen für die Marine unternommen. Ribot schloß mit  
den Worten: „Wir müssen nächste Woche wichtige Besprechungen  
mit den Führern der alliierten Regierungen haben, wie be-  
reits vergangene Woche. Unsere Verantwortung ist schwer  
und wird immer schwerer. Ich übernehme sie voll und ganz  
(Bewegung in der Kammer).“ Ich verlange aber von der  
Kammer, daß sie mir Vertrauen gewährt.“ (Lebhafte Be-  
wegung und Erregung.)

Der Abgeordnete Surcouf erwiderte ziemlich heftig, auf  
seiner letzten Besichtigung im Weidhof hat er Zeit-  
stellungen gemacht, die er seines Erachtens der Kammer zur  
Kenntnis bringen müsse. Er verlange eine Bestrafung  
im Falle der nächsten Woche.

Der Abgeordnete Keruec veräußerte, es dröhnten Ge-  
fahren infolge der Fehler der Marineminister; Katastrophen  
könnten erfolgen. Zur Verhinderung sei eine Erörterung  
notwendig. (Lebhafte Bewegung.) Wenn das Schicksal  
„Kerber“ auf dem Grunde des Meeres ruhe, so trage der  
Marineminister die Schuld. (Sensation und Erregung.)  
Ob die Katastrophe sich morgen wiederholen sollte? (Ge-  
murre und Zustimmung in der Kammer; auf mehreren  
Bänken bricht spontaner Beifall los.)

Ribot ist genötigt eingegriffen und erklärt, er lie bereit,  
alle Mahnungen und Warnungen Keruecs anzuhören,  
der ihn aufjucken sollte. Proteste wurden auf zahlreichen  
Bänken laut. Ribot fährt fort: „Wir haben letzte Woche  
vielleicht die kritischste Periode des Krieges durchgemacht,  
die meine ganze Zeit in Anspruch nahm. Aber während der  
Kamerarbeiten werde ich die Marinefrage prüfen und stu-  
dieren und die notwendigen Maßnahmen treffen können.“  
Der Ausbruch Keruecs „Katastrophe“ ist klar. Jeden-  
falls gebe ich als Ministerpräsident, der die Schwere der  
ganzen Verantwortung trägt, meine Beschlüsse in völliger  
Freiheit zu fassen, in völliger Würde des Hauptes der Re-  
gierung. Ich weigere mich energisch, mich dem Druck zu  
fügen, den man auf mich ausüben will.“ (Beifalls-  
und Mißfallensbezeugungen werden laut; Proteste ertönen;  
die Kammer ist äußerst nervös.)

„Wo einer weint, da lerne er lachen!“ Der Mann mit  
dem Blumenkranz auf dem Haupte nahm aus Glas mit der  
Hand Anna-Laura und führte es an seinen leuchtenden Mund,  
und wo einer sein Mädel weint, das ihr Licht, da finde er  
eins. So ein lüges, seltsames und doch herzlich, deutsches Weib,  
dessen Rüsse brennen wie Feuer und sind doch kinder als  
Rosenblut.“  
„Zaratultra sprach anders, Feltz.“  
„Anna-Laura, was geht Sie Zaratultra an, Sie und  
was beide. Wenn ich erst meine Villa am Rhein habe und  
etwas Anholdes mit Einfluß bei mir haben, bringe ich es  
gar beduhtam vor die Tür und erründe es in den klaren  
Fluten des Stroms.“  
„Sie machte fast heftig ihre Hand frei, und Abegunde  
sagte:  
„Feltzchen, Feltzchen, wo Ihre Villa stehen wird, das  
pfeifen schon die Stoggen auf dem Dache. An einem Strome  
vielleicht, aber nicht am Rheine.“  
„Deutlich reden“, hat Maybach, „für diesmal erlassen  
Sie mir den Ruffall.“  
„Weil Sie ihn eines Tags doch tun werden, will ich  
großmütig sein. Also Mich Webber.“  
„Ja, wer ist denn Mich Webber?“  
„Bebauere, Einstellungen liebe ich nicht. Also Mich  
Webber, will unferen Feltz hier zum mehrfachen Willkür  
machen.“  
„Reich, das ist ja ein unerhörtes Glück“, lachte der  
Bildbauer aufgeregt. „Bedenkt Sie doch — Willkür —“  
„Soll Ihnen dann noch Ihre Statuen abstaufen?“  
„Kinder, bedenkt doch bloß“. Maybach schloß begeistert  
mit den Armen durch die Luft — „bedenkt doch bloß den  
ungeheuren Nutzen, den wir dann haben werden.“  
„Haha, schon die zweite Schwadereile in unserem Kreise?  
Abegunde's Beifall hat ich verstanden“, lachte Feltz und  
seine Blüte hatten Anna-Laura's merkwürdig blaß ge-  
wordenes Gesicht.“  
„Gaut es immerhin Quittschiffen, wenn es euch Freude  
macht; müht euch aber auf ihrer Einnahme gefast machen.“  
Abegunde und Maybach wollten heftig dagegen eifern,  
da die Tür des Ateliers zufloß und die Amerikanerin in  
eigener Person auf der Schwelle erschien. Sie hatte sich  
durchaus nicht abweisen lassen, und so war Mutter Gum-  
mersch keine Wahl geblieben, als sie ins Atelier zu führen.  
(Fortsetzung folgt.)

Die Abstimmung über die Annahme des Antrages erfolgt unter großer Bewegung und Unruhe. Die Auszählung ergibt, daß die Interpellation mit 281 gegen 183 Stimmen verurteilt wird ohne Festsetzung eines bestimmten Tages.

### Feindliche Berichte.

#### Im russischen Heeresbericht

Am 28. Juli heißt es u. a.: Westfront: Auf der Front von der baltischen Küste bis zum Pripiet Gewehrfeuer von Erfindungsabteilungen und Artillerie. In der galizischen Front erwies sich die gegenseitige Offensivität als wenig bedeutend. In den Karpaten kämpft der Feind unsere Truppen in der Gegend von Kitzbaba an und drängte sie um ein Geringses zurück.

Rumänische Front: In der Richtung auf Khabdjabach legten die rumänischen Truppen die Verfolgung des Feindes fort. Die Rumänen erbeuteten eine feindliche Batterie und machten Gefangene. In der Gegend von Kalahul drangen unsere Truppen gegen den Putnafluß vor und besetzten das Dorf Babupa auf dem linken Ufer. Kaukasusfront: Feuergefecht.

#### Französischer Heeresbericht

Am 29. nachmittags. Bei Einbruch der Nacht machten die Deutschen gestern einen heftigen Angriff westlich vom Gefäß Hurtebise auf einer Front von 600 Meter. Der Angriff brach an der Tapferkeit unserer Truppen zusammen. Wir machten heute bei Morgengrauen einen Gegenstoß zwischen Hurtebise und der Gegend südlich von La Bodelle. Wieder mit hervorragendem Schein von unserer Infanterie durchgeführt, ermöglichte er uns, an alten Stellen, namentlich in der Gegend des Denkmals vorzudringen. In der Champagne unternahm der Feind im Abschnitt von Tahure einen kräftigen Handstreich, den wir abfügten. Auf dem linken Maasufer verlusteten die Deutschen, nach heftiger Beschließung die feindlich von uns eroberten Gräben zwischen dem Walde von Anocourt und der Höhe 304 anzugreifen. Die Genauigkeit und Stärke unseres Feuers brachte sie zum Stehen und fügte ihnen schwere Verluste zu. Auf dem rechten Maasufer hatte ein feindlicher Handstreich gegen die Gräben östlich von Montainville denselben blutigen Mißerfolg. Auf der übrigen Front war die Nacht verhältnismäßig ruhig.

#### Französischer Heeresbericht

Am 29. abends. Der Artilleriekampf blieb tagsüber sehr heftig und sehr lebhaft. In der Gegend von Cerny-Craonne machten die Deutschen um 3 Uhr nachmittags nach kurzer, aber sehr heftiger Beschließung einen Angriff auf Durtelbise, den unser Artillerie- und Infanteriefeuer leichteten ließen. Besondere Artillerieaktivität auf dem linken Maasufer, besonders in der Gegend der Höhe 304. Auf der übrigen Front war der Tag ruhig.

#### Belgischer Bericht:

Während der Nacht hat die deutsche Artillerie auf Straßen und einige Dörfer hinter unserer Front geschossen. Der Vormittag war ruhig. Heute nachmittags war der Artilleriekampf heftiger. Furnes, Wulpen, Kerwipie und die Brücke von Pelican wurden beschossen. Wir haben durch Beschließung feindlicher Werke erwidert und Vernichtungsgeschosse auf feindliche Batterien geschickt.

#### Bericht der Orientarmee:

Am 28. Juli haben britische Flugzeuge feindliche Lager in der Gegend von Aupel mit Bomben belegt. Artilleriekampf in der Gegend von Mwandag. Ein Zusammenstoß von Erfindungsabteilungen an der jerbischen Front.

#### Englischer Heeresbericht

Am 28. Juli. Letzte Nacht führten wir nach verschiedenen Punkten der Front erfolgreiche Streifen aus, fügten dem Feind schwere Verluste zu, machten Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Bei der gemischten Fahrt von Rouez machten wir 20 Gefangene und erbeuteten einen Grabenmörser und ein Maschinengewehr. In der Umgebung von Ypern machten wir 54 Gefangene und erbeuteten zwei Maschinengewehre.

#### Italienischer Heeresbericht

Am 28. Juli. In der Nacht zum 28. Juli stiegen feindliche Patrouillen von Pöps in das San Pellegino-Tal herunter und begannen mit Unterstützung der Artillerie ein Infanterie- und Maschinengewehrgefecht gegen unsere Linien. Sie wurden durch sofortiges und wirksames Eingreifen unserer Maschinengewehre zerstreut. Gekern war die Artillerieaktivität bedeutender zwischen dem Camonica- und Pfad-Adel in den Alpen bei Fiemme und Fassa und auf dem Komme Gaiet. Gern unternahm eines unserer großen Bombardiergeschwader, begleitet von Jagdflugzeugen, einen neuen Streikflug gegen militärische Anlagen in der Gegend von Voria und Lager im Chiapanco-Tal. Auf dem Rückwege griffen unsere Begleitflugzeuge kräftig zahlreiche feindliche Flugzeuge an, welche zu ihrer Verfolgung abgeben waren, und vereinigen sich, nachdem sie zwei abgeschossen hatten, unverletzt mit dem Geschwader, das glücklich an seiner Aufstiegsstelle landete.

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Die Schiffsbauten der feindlichen und neutralen Staaten.

WTB. Bern, 29. Juli. Dem „Temps“ zufolge veröffentlicht das Bureau Veritas eine Aufstellung über die Schiffsbauten von Oktober 1916 bis April 1917. Nach dieser Aufstellung haben erbaut England 261 Schiffe, Dampfer und Segler mit einem Gehalte von 680 946 Tonnen, die Vereinigten Staaten 150 Schiffe mit 484 380 Tonnen, Holland 108 Schiffe mit 100 629 Tonnen, Japan 46 Schiffe mit 128 913 Tonnen, Frankreich 42 Schiffe mit 61 988 T., Italien 20 Schiffe mit 34 913 Tonnen, Norwegen 42 Schiffe mit 34 054 Tonnen, Dänemark 20 Schiffe mit 26 348 Tonnen, Schweden 26 Schiffe mit 20 023 Tonnen, Spanien 7 Schiffe mit 4222 Tonnen, Chile 3 Schiffe mit 823 Tonnen, Rußland 5 Schiffe mit 750 Tonnen, Portugal 3 Schiffe mit 216 T., insgesamt 728 Schiffe mit einer Brutto-Tonnage von 1 667 524 Tonnen. Der „Temps“ schreibt, die Neubauten gleichen die Verluste durch den Unterseebootkrieg keineswegs aus. Das Bureau Veritas veröffentlichte keine Zahlen über die Neubauten in Deutschland, Österreich-Ungarn und der Türkei.

Demgegenüber sind während einer fünfmonatigen Dauer des uneingeschränkten U-Boot-Krieges rund 5 Millionen

Tonnen verlost. Wir können also auch bei Steigerung der Bootfertigkeit für das erste Jahrbuch des uneingeschränkten U-Boot-Krieges den Verlust auf rund 4 Millionen Tonnen schätzen.

### Der türkische Heeresbericht.

WTB. Konstantinopel, 29. Juli. Im amtlichen Tagesbericht heißt es u. a.: Ostfront: Am 27. Juli begannen 9 Uhr 30 Min. abends heftiges feindliches Artilleriefeuer gegen unsere Gagar-Front, das eine Stunde andauerte. Um 10 Uhr ging englische Infanterie gegen die Mitte dieser Front vor. An einer Stelle drang der Gegner kurze Zeit in unsere Stellung ein, er wurde aber durch Gegenstoß wieder vertrieben und ließ einige Tote in unseren Gräben und ein Maschinengewehr in unserem Deschlidernis zurück. An allen anderen Punkten wurde der Angreifer blutig abgemietet.

### Deutscher Dampfer versenkt.

WTB. London, 29. Juli. (Reuters.) Die Admiralität teilt mit: Eines unserer die Nordsee abfahrenden Unterseeboote bemächtigte sich am 27. Juli des deutschen Dampfers „Gatavir II“ und setzte eine Preisbesatzung auf das Schiff, das von seiner eigenen Mannschaft verlassen worden war. Infolge des durch unser Geschützfeuer erzielten Schadens war es unmöglich, den Dampfer in einen Hafen zu bringen. Er wurde daher versenkt.

### Die Stockholmer Konferenz.

T. U. Stockholm, 30. Juli. Das Organisationskomitee der Konferenz erklärt bestimmt, die Konferenz beginnt kurze Zeit nach Mitte August.

## Deutsches Reich.

### Der Kaiser an der litauischen Front.

WTB. Berlin, 30. Juli. (Amtlich.) Der Kaiser wollte heute an der litauischen Front und besichtigte die Truppen, die in heldenmütigen Kämpfen die Westküste der gewaltigen russischen Truppenmassen abgewiesen haben, die Siege der Wärschschlacht von Smolensk und Krems. Seine Majestät sprach den vornehmsten Offizieren des Ost- und West-Landes aus für die gute Ausdauer und die glänzende Tapferkeit, mit denen sie den immer sich erneuernden Angriffen des in ungeheurer Uebermacht nach gewaltigem Artilleriefeuer vordringenden Feindes Trotz geboten und seine Pläne zurückgeschlagen haben. Das pommerische Panzer-Infanterieregiment Nr. 2 zeichnete der Oberste Kriegsherr für seine heroische Haltung in der Schlacht, in der es ungeachtet seiner Verluste all-in die Angriffe von 14 russischen Regimentern zurückschlug, besonders aus, indem er sich zum Chef des Regiments machte und den tapferen Truppenteile den kaiserlichen Ehrenkissen und die Beförderung „Landwehr-Infanterie-Regiment König Wilhelm II.“ verlieh. Der Regimentskommandeur Oberstleutnant v. Balde erhielt den Orden Pour le mérite; viele der braven Kämpfer erhielten das Eisener Kreuz aus der Hand ihres Kaisers. In Wilna hatte Seine Majestät dem Gottesdienste beigewohnt.

### Stichwahl der Kaiser und die sozialistischen Abgeordneten.

Berlin, 30. Juli. In der Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlkreises in Potsdam empfanden die Abgeordneten die Morgenluft insofern, gestern der Reichstagspräsident, der Kaiser und die sozialdemokratischen Abgeordneten im Reichstag des Innern. Danach fiel Ebert im Reichstag aus der Sitzung herausgerufen und ihm mitgeteilt worden, daß zur Konferenz, die am Abend im Reichstag des Innern stattfinden werde, der Kaiser sein Erscheinen zugesagt habe. Staatssekretär Dr. Hoffmeyer wollte wissen, ob die eingeladenen Abgeordneten erscheinen würden. Ebert habe die Mitteilung der Präsidentschaft vorgelesen und diese war sofort einmütig der Ansicht, daß sich vollständig das Erscheinen des Kaisers kein Hindernis darstelle, bei der Einladung Folge zu leisten. Damit haben sich wieder die Partei, nach die Präsidentschaft noch die betreffenden Abgeordneten das allergeringste ergeben. Der Kaiser wollte eben einmal aus dem Munde von sozialdemokratischen Abgeordneten über die Lage des Volkes etwas hören. Das sei im U-Boot-Krieg gewissermaßen, als das Reich vor der Gewährung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für Preußen und vor der Parlamentarisierung stehe.

### Der Kaiser beim Kaiserkrönung.

WTB. München, 30. Juli. Der Reichskanzler wurde heute mittag vom Könige in Würzburg empfangen, wobei er die Uniform des 8. Grenadier-Regiments trug. Der König überreichte dem Kaiser den Kaiserkrönungs-Ehren aus Feilstein. Um 1 Uhr fand beim Könige ein Frühstück statt, zu dem außer dem Kaiser und seiner Begleitung die sämtlichen Staatsminister sowie die hier beglaubigten Gesandten der deutschen Bundesstaaten und der Dienst geladen waren.

### Der Veronesewechsel in der Regierung.

a. B. Berlin, 30. Juli. Für den Fall, daß Freiherr v. Kühlmann zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ernannt werden sollte, würde nach dem „B. Z.“ an seiner Stelle der jetzige Unterstaatssekretär Freiherr von Stumm Volschauer in Konstantinopel werden.

## Ausland.

### Bessere Ernte.

Wien, 29. Juli. Wie die Wärschblätter melden, ist das quantitative Ergebnis der heurigen Ernte befriedigend und das qualitative Ergebnis noch besser. Die Menge in Weizen ist fast als gute Mittelernte, die in normalen Jahren ausfällt, und den Bedarf der Monarchie zu decken. In diesem Jahre stehen außerdem die Zufuhren aus den besetzten Gebieten Rumäniens, Polens und Serbiens zu Gebote, so daß bei Aufrechterhaltung der Stationierung des Verbrauchs ein Auswachen leichter zu finden ist als im letzten Jahrbuch.

### Eine deutsche Anleihe in der Schweiz?

WTB. Bern, 28. Juli. (Medung der Schweizerischen Depesch-Agentur.) In einer heute abgehaltenen Konferenz, an der eine Abordnung des Bundesrats, bestehend aus dem Bundespräsidenten Schulthess und dem Bundesrat v. Morf, die politischen Departements, sowie Vertreter der schweizerischen Presse teilnahmen, wurden u. a. über die zwischen der Schweiz und den Entente-Ländern Schweden

Verhandlungen, sowie über die Verhandlungen zwischen der Schweiz und Deutschland betreffend das Handelsabkommen nähere Mitteilungen gemacht.

Bezüglich der Verhandlungen mit Deutschland wurde in der Mitteilung betont, daß für viele Lieferungen, vor allem Kohle und Eisen, Erschließungen von anderer Seite nicht möglich sind. Die Schweiz ist also darauf angewiesen, sich aus Deutschland vor allem die durchaus unentbehrliche Kohle zu beschaffen, um den Betrieb ihrer Transportanstalten, Gaswerke und Industrien zu sichern und für die Heizung im nächsten Winter Vorkehrung zu treffen. Deshalb hat sich der Bundesrat dahin entschieden, daß der Abschluß eines neuen Abkommens zu wünschen sei, das nur durch ein solches bestimmte Erscheinen für die Lieferung der nötigen Ware geschaffen werden könnten. Der Bundesrat hat sich daher bereit erklärt, in Unterhandlungen über den Abschluß eines neuen Abkommens einzutreten. Die Verhandlungen sind aber nicht leicht, da es bekannt ist, daß Deutschland selbst trotz des Bodenreichtums sich in Verlegenheit betreffs der Kohle befindet angesichts der ungeheuren Bedürfnisse der Kriegswirtschaft. Auch die Preisfrage bietet große Schwierigkeiten, da auf deutscher Seite die Heizung, die den Preis unter Bezug auf die Kohlenpreise anderer Länder erheblich zu steigern, um sich für die durch Deutschland zu leistenden Zahlungen die nötigen Mittel zu beschaffen. Die Verhandlungen sind noch zu keinem Abschluß gelangt. Es wird aber heute schon fest, daß die Schweiz sich nur durch Gewährung einer sehr beträchtlichen Anleihe eine erhebliche Menge von Kohle zu erträglichen Preisen liefern kann.

Die Mitteilungen des Bundespräsidenten wurden ergrünzt durch solche des Bundesrats, über, der mit den Bundespräsidenten die außerordentlich schwierige Lage der Schweiz hervorzuheben und entgegenzusetzen, daß die Schweiz auf das Entgegenkommen und das Verständnis beider Mächtegruppen zur Aufrechterhaltung ihres wirtschaftlichen Lebens angewiesen sei. Bezüglich der in Aussicht genommene deutschen Anleihe vertritt auch er den Standpunkt, daß sich eine solche nicht werde umgehen lassen.

## Geschäftsverhandlungen.

### Schöffengericht.

Salle, den 28. Juli 1917

Ursprung mit dem Knecht.

Radis in der 10. Stunde hörte ein Polizeiwachmeister in Glanau zwei kleine Schiffe abfahren. Er ging dem Schall nach und erhielt von Vorübergehenden, daß ein Mann mit hellen Seiten die Schiffe abgeholt und sich dann in eine in der Nähe liegende Anleihe begeben habe. Der Beamte ging in die Gegend und traf hier den Schiffer, der den Radisort nach dem Sand trug. Er forderte ihn auf, mit nur Wasser zu liefern und eine Waage abzugeben. Der Mann widersetzte sich und drohte, daß er den Beamten niederstrecken wolle. Es bedurfte aller Kraft des Beamten, um dem anderen die Waage zu entreißen. Auf dem Wege zur Waage widersetzte sich der Verhaftete ununterbrochen in der höchsten Weise.

Sein Name ist der Kaiser Karl E. M. p. e. l. — denn das war der Kaiser, wegen Schickens an ihm, wegen Waffentrugs, was gegen einen Korpschef verstoß, und wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt verurteilt.

Das Gericht erkannte auf zwei Wochen Haft wegen der beiden ersten Verurteilungen und wegen des Widerstands auf sechs Wochen Haft. Die Beamten müßten gerade jetzt durch die Verhaftung vor derartigen Personen geschützt werden.

Kein Betrag und keine überhöhte Preissteigerung. Die Geschäftsleitung in Glanau sollte sich des Betrugs und der überhöhten Preissteigerung schuldig gemacht haben. Sie hatte vom Hauptgeschäft keine Auslandsreise erhalten, und bei der Sendungen waren öfters große Gebührengel. Es fehlten bis zu 100000 auf die Seite. Sie war angewiesen, die Seite des Stück mit 4 Mark zu verkaufen und sah sich durch die großen Marktschwankungen, einen schwarzen Preis von 25 Pfennigen zu nehmen. Er erhielt nur 3/4 Prozent vom Umsatz und kein festes Gehalt. Alle Marktschwankungen sah er selber tragen. Da der Verlust von Seite von einer Verkaufsiner bestätigt wird, nimmt auch der Amtsanwalt seinen Betrag, sondern nur Preissteigerung an und beantragt 30 Mark Geldstrafe.

Das Gericht nahm weder Betrag noch Preissteigerung an und sprach die Angeklagte frei.

## Provinzial-Nachrichten.

× Können, 30. Juli. (Verschiedenes.) Den hier als Provinzial-Offizier wirkenden Pater Wöschl war vom Konfession die heilige Diakonatsstelle angeboten worden, er hat aber das Angebot nicht angenommen, deshalb ist vom Konfession der Hilfsprediger Pruner aus Magdeburg vorgeschlagen, der am Sonntag die Propredigt halten wird. — Gernern am Abend entlief sich hier ein Gewitter, das den dürstenden Fluren den langentsehnten Regen brachte. — Die Bergung der Ernte, welche im vollen Gange ist, wird leider dadurch aufgehalten, daß aus Mangel an Arbeitskräften nur einige Dampfmaschinen zum Ausdrusch aufgestellt sind.

Köln, 30. Juli. (Tödlicher Sturz.) Als Freitag vormittag ein Güterzug nach dem Durchfahren des höchsten Bahnhofs eine Weiche passierte, fiel eine Bremserin aus dem Bremsbühnen aus der Kopf und war sofort tot. Wahrscheinlich hatte sie sich bei dem Sturz, den die Weiche verursachte, nicht gehalten. Die Beerdigungswerte ist die Hilfskassiererin Ida Deimlich aus Wachenheim.

Magdeburg, 30. Juli. (Leichenscheiter Wilhelm Kobelt) begeht am heutigen Tage sein 25jähriges Gedächtnisjubiläum und seine sibirische Huldgeit. Kobelt zählt zu den angesehensten Bürgern unserer Stadt. Aus kleinen Anfängen hat er sich emporgearbeitet. Er hat beständig jahrelang in Ehrenamt. Er ist u. a. unbedingter Stadtrat, amtierender Vorsitzender im Verband Sachsen-Anhalt des Deutschen Fleischerverbandes, zweiter Demeister der heiligen Fleischerinnung, Vorstandsmitglied der Reichsfleischerinnung (als einziger deutscher Fleischermeister). 1897 wurde er als erster deutscher Fleischermeister in den Reichstag gewählt. Der „Meine Mann aus der Wärschschlacht“, wie seine politischen Gegner damals spöttisch von ihm sagten, hat als Mitglied liberaler in technischen Fragen der Lebensmittellieferung über das Wort ergriffen und stets bis Aufmerklichkeit des Hauses gefunden.

Sangerhausen, 30. Juli. (Zusammenlegung von Bäckereibetrieben.) Die heiligen Bäckereien haben sich damit einverstanden erklärt, daß die Wehrzahl, am Kohlen zu sparen, während des Krieges den Betrieb einstellt. Es werden nur acht Bäckereien weiter betreiben und den übrigen das zum Verkauf erforderliche Brot zur Verfügung stellen. Mit dieser Betriebs Einschränkung wird wahrscheinlich schon Mitte August begonnen werden.

